

Liebe Schwestern und Brüder,

in einem Gruppengottesdienst sollten einmal die Teilnehmer einen Brief an Gott schreiben, in dem sie ihm Wünsche, Ängste und Sehnsüchte ihres Lebens mitteilten. Unter den Teilnehmenden war auch eine junge Frau, die ohne Hände und Arme auf die Welt gekommen war. Sie schrieb ihren Brief mit den Füßen. Der Inhalt dieses Briefes war ungefähr wie folgt:

„o Gott, wenn ich in den Spiegel schaue, dann weiß ich, dass ich ein hübsches Mädchen bin. Und wenn ich meine Zeugnisnoten betrachte, dann ist klar, dass ich intelligent bin. Ich kann mit meinen Füßen auf der Tastatur meines Computers schneller schreiben als andere mit den Händen. Sogar Autofahren kann ich nur mit den Füßen. Aber o Gott, ich habe keine Arme und keine Hände. Niemals konnte ich meine Mutter, meinen Vater umarmen. Meine Freund, ich kann ihn nicht in die Arme nehmen. Das ist es, was mich manchmal an den Rand der Verzweiflung bringt. Warum, lieber Gott, hast Du mich so geschaffen, wie ich bin?“

Liebe Mitchristen, hier wird deutlich, wozu wir Menschen haben, was oft so selbstverständlich ist. Unsere Hände und Armen: haben wir sie in erster Linie, um damit zu greifen, nach Maschinen und Plänen, nach Computer und Fernbedienung? Die junge Frau belehrt uns: Wir haben vor allem, um damit zärtlich zu sein, zu umarmen, zu streicheln und gestreichelt zu werden. Alle Handtechniken kann das Mädchen ersetzen, aber nicht die Hände und Arme als Ausdrucksform der Liebe. Vielleicht sind alle unsere Sinne uns gegeben zuerst als Ausdruckform der Liebe. Unsere Ohren z.B., sie mögen hören das Gute über einen Menschen und nicht das schlechte Getratsche. Oder unsere Lippen, sie mögen Worte des Trostes und der Zuwendung formulieren und nicht negative Meinungen verbreiten. Unsere Augen, sie sollen aus der Blickrichtung des Herzens sehen, damit Menschen sich wohlfühlen können unter unseren Blicken und sich nicht angegriffen fühlen von stechenden feindlich gesinnten Ansichten.

Das genau, liebe Schwestern und Brüder, ist der Auftrag des auferstandenen Jesus. Das Evangelium des 2. Ostersonntags zeigt ihn verletzt. Er zeigt den Jüngern seine Wunden. Er hat zwar die Hände und Arme noch, aber sie sind verwundet durch diesen schrecklichen Foltertod am Kreuz. Die Wunden sind nicht weg. Er bleibt verletzt. Der Gott, der diese Welt regieren will, ist durch die Hölle gegangen. Nur so kann er den Menschen den Geist einhauchen, den sie vor allem brauchen, den Geist Shalom, Frieden; sagt das Evangelium.

Weil er nur so unsere Verletzungen, Leiden, Krankheiten und all die Kränkungen unserer Seele verstehen kann. Shalom, der Friede wird uns Menschen durch den Auferstandenen regel-recht eingehaucht, sogar zwei Mal. Das ist die Frucht der Auferstehung: Frieden.

Mahatma Gandhi, der große Kämpfer für Gewaltlosigkeit, hat gesagt, Frieden ist die gemeinsame Schnittstelle aller Religionen und die Grundsehnsucht jeder Kultur. Und was wünschten wir uns in diesen Zeiten mehr, als dass sie ihn doch alle hören würden diesen Ruf shalom; im Todeslager der Flüchtlinge im syrischen Jarmuk, im Jemen, in Kenia oder Nigeria, wo so viele Christen und friedliche Menschen ermordet wurden: Nach so vielen Jahren der Grausamkeit und des Tötens endlich Frieden. Shalom hebräisch, salam arabisch, peace englisch, mir russisch, ping-an Chinesisch, pace italienisch, la paz spanisch.

Liebe Mitchristen, niemand von uns kann die Weltpolitik beeinflussen. Wir sind nicht dabei, wenn im Juni der g8-Gipfel in Oberbayern tagt. Aber jeder von uns kann sein Leben vor den auferstandenen Jesus hinstellen und sich sein shalom, seinen Frieden einhauchen lassen. So wie unser Mädchen ohne Hände, das bei den Fürbitten in dem erwähnten Gruppengottesdienst betete: „Gott, ich verstehe nicht, warum ich so geschaffen bin. Aber ich glaube an dich und darum schenke mir Frieden, Versöhnung mit meinem Schicksal, mit meinem Leben, so wie es jetzt ist. Ich habe keine Hände und keine Arme, dafür habe ich aber Gaben, die andere nicht haben.“ Sie hatte tatsächlich die Gabe, andere mit Menschenfreundlichkeit und Fröhlichkeit anzustecken. Am weißen Sonntag wir der Friede den Tausenden von Kindern eingehaucht und als eucharistisches Brot in ihre kleinen Hände gelegt. Mögen diese Kinder auch zukünftig aus dieser Gottesbegegnung immer wieder Kraft, Mut und Frieden, Zufriedenheit mit ihrem Leben gewinnen.

Handkommunion

Was Jesus für uns tat
bis in den Tod,
das kann nicht sterben,
das liegt auf der Hand.

Das wiegt leicht wie Brot,
das wiegt schwer wie der Tod,
das ist Brot zum Leben,
das liegt auf der Hand.

Das ist sein Leib,
verschenkt, verteilt,
einer für alle
das liegt auf der Hand.

Was Jesus für uns tat
bis in den Tod,
das kann nicht sterben,
das liegt auf der Hand.